

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mainz, 20. Dez. 1914.

Gouvernement der Festung Mainz.
Der Gouverneur. gez.: von Büding.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 7. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr: Höchstpreise für Futterkartoffeln und Erzeugnisse
der Kartoffeltrocknerei sowie der Kartoffelstärkefabrikation.
Vom 11. Dezember 1911.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 5. Jan. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Wenn auch die bisherigen Vermittlungen, den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg gehabt haben, so gewinnt es doch den Anschein, als ob sich noch erhebliche Goldvorräte in privater Hand befinden. Ich erachte es als eine Ehrenpflicht eines jeden Staatsbürgers, seine Goldstücke nicht ängstlich zurückzuhalten, sondern sie schleunigst bei den öffentlichen Kassen und Reichsbankstellen oder auch bei den Reichsämtern gegen Banknoten oder Darlehnskassenscheine, welche den vollen Wert haben und auch behalten werden, umtauschen.

Wiesbaden, 29. Nov. 1914.

Der Königl. Landrat.
v. Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 4. Jan. 1915.

Der Bürgermeister.
Merten.

Бекантмашина.

Da viele Landwirthe und auch einzelne Händler noch mit dem Verkauf ihrer Hafervorräthe zu den Höchstpreisen zurückhalten, so erlaube ich die Beteiligten durch Bekanntmachungen und in sonst geeigneter Weise unverzüglich darauf hinzuweisen, daß, falls die Deckung des erforderlichen Bedarfs für die Heeresverpflegung durch reihändigen Ankauf nicht erreicht werden kann, die durch das Gesetz betr. die Höchstpreise vorgesehenen Zwangserkäufe angeordnet werden. Welche Nachteile damit für die Betroffenen namentlich durch das Abschätzungsverfahren entsteht, in dem auch Preise unter den Höchstpreisen festgesetzt werden können, braucht nicht näherörtert zu werden.

Wiesbaden, 5. Januar 1915.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 9. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 12. Januar 1915.

• **Rassauische Kriegsversicherung** auf Gegenseitigkeit. Bis zum Schluß des vergangenen Jahres sind seitens der Rassauischen Kriegsversicherung rund 50,000 Anteilscheine zu 10 Mark abgesetzt worden. Die Zahl der versicherten Kriegsteilnehmer aus unserm Bezirk dürfte etwa auf 18,000 zu schätzen sein. Bisher sind als gefallen 244 Versicherte mit 722 Anteilscheinen angemeldet worden. Es stehen aber offenbar noch Anmeldungen aus. Die Angehörigen sollten die sofortige Anmeldung, sobald ihnen eine sichere Nachricht zugegangen ist, nicht versäumen. Nach § 6 der Bedingungen gelten bekanntlich auch alle diejenigen Kriegsteilnehmer, die vor Eröffnung der Rassauischen Kriegsversicherung oder in der ersten Woche nachher, also bis zum 22. August einschließlich gefallen sind, als mitversichert und zwar mit drei Anteilscheinen, jedoch soll der hierauf entfallene Gesamtbetrag 6 pCt. der Versicherungssumme nicht überschreiten. Bisher sind nur zwei solcher Fälle angemeldet worden. Vielleicht ist diese wohlthätige Bestimmung nicht genügend bekannt geworden. Der Zusammenschluß der nach dem Muster der Rassauischen Kriegsversicherung in den übrigen Landesteilen Deutschlands errichteten Kriegsversicherungen ist fast vollständig erfolgt. Es stehen nur noch wenige außerhalt. Es ist damit ein besserer Risikoausgleich erzielt worden.

— Handhabung der Polizeistunde. Durch Verfügung des Gouvernements der Festung Mainz wurde die Schließung der Wirtschaft des Gastwirts Joh. Blettgen in Conzenheim auf die Dauer von 14 Tagen angeordnet, weil der Besitzer entgegen den erlassenen Bestimmungen und trotz vorangegangener polizeilicher Verwarnung das Verweilen seiner Gäste über die gebotene Polizeistunde hinaus geduldet hat. Blettgen zieht zudem wegen dieser Vorfälle noch einer gerichtlichen Bestrafung, die er sprechend streng ausfallen dürfte, entgegen. Mögen Wirte und Gäste aus diesem Falle die nötigen Folgerungen ziehen und dafür Sorge tragen, mit den betreffenden Bestimmungen des Gouvernements

Der Unterricht an der gewerblichen Fortbildungsschule fällt morgen Mittwoch aus.

Der Landmann im Feld.

Da warfen wir Sensen und Rechen hin
Und banden den Helm uns fest ums Rinn
Und griffen zornig zum Schwert.
Wir alle waren da wie ein Mann,
Ganz Deutschland lobet himmelnan,
Das macht das Jahr uns wert.

Nun flirzt das neue Jahr herauf,
Gepanzert und die Faust am Knauf
Des Schwertes, und stürmisch raucht
Die Fahne über ihm am Stod.
Ob's wohl einmal den Eisenrod
Mit anderm Kleid vertauscht? —

Wir hoffen alle auf Sieg und sehn
Die Felder schon wieder in Samen stehn,
Klings wagt die junge Saat.
Es reist die Frucht, der Schnitter schwingt
Den Stahl, und sein fröhliches Lied erklingt,
Doch noch ist der Bauer Solbat.

O Deutschland, heiliges Heimatland
Ist jedes Jahr von Gott gesandt,
Ihm sei Lob und Ehr!
Wir stehen fest und unverzagt,
Bis uns ein goldner Friede tagt.
Gott mit uns! Feind komm her!

91. 29.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.
Dienstag, 12: Ab. G. „Die Braut von Messina“. An-
fang 7 Uhr.
Mittwoch, 13: Ab. D. „Die Zauberflöte“. Anf. 7 Uhr.
Residenz-Theater Wiesbaden.
Dienstag, 12: „Volkenreiter“.
Mittwoch, 13: „Röfelfprung“.

Wer Brotgetreide verfälscht versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Antlicher Tagesbericht vom 11. Januar.
Großes Hauptquartier, 11. Jan. In der Gegend von Neuport, Ipern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt.
Ein französischer Angriff bei La Bassée, nordöstlich Albert scheiterte gänzlich.
Die Lage in Ostpreußen und in Nordpolen ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Englische Schätzung.

Man veröffentlicht einen längeren Artikel über die neuen Anstrengungen Deutschlands, in dem man die Stärke der Truppen ausrechnet, die Deutschland noch imstande sei ins Feld zu senden.

Man geht davon aus, daß bis auf die Jahresklasse 1869 des unausgebildeten Landsturmes zurückgegangen werden könne, und bemerkt, daß im Jahre 1889 102 000 Mann der Ersatzreserve, 110 000 Mann dem ersten Aufgebot des Landsturms überwiesen wurden. Er setzt seine Methode von Jahr zu Jahr fort und findet, daß durchschnittlich 170 000 Mann jährlich derartige stille Reserven der deutschen Armee sich bildeten. Er rechnet die Dienstfähigen und inwischen Verstorbenen mit 30 v. H. ab und kommt dann zu einer Gesamtsumme von drei Millionen Mann. Dann rechnet er hinzu die jungen Mannschaften von 18 bis 20 Jahren, die Deutschland noch einmal 1 500 000 Rekruten geben, von denen mindestens eine Million ins Feld gestellt werden dürfte. Er berechnet alles in allem nach Abzug aller Verluste die deutsche Rekrutenreserve auf vier Millionen Mann, glaubt jedoch, daß diese Truppen nicht derartig gute Soldaten abgeben werden wie die bisherigen Truppen, da es schwierig sein dürfte, die Offiziers- und Unteroffizierskadres auszufüllen. Andererseits sagte er, wird der militärische Geist Deutschlands viele Schwierigkeiten überwinden, und er sieht keinen Mangel an Waffen und Munition, der von anderer Seite hervorgerufen wird. Deutschland habe erst kürzlich an Oesterreich-Ungarn eine Million Hünten zur Bewaffnung des Landsturmes geliefert, und Krupp und Ehrhardt seien nicht mehr allein die Waffenlieferanten Deutschlands; jede Metallwerkstätte sei in eine Waffenfabrik umgewandelt. Wahrscheinlich würden neue Armeekorps gebildet werden, wie es die Deutschen bisher bereits mit den Einheiten vom 22. bis 28. Korps gemacht haben, und Deutschland dürfte dann im Frühjahr entscheidende Anstrengungen machen, um den Sieg zu erringen.

Unter diesen Umständen wäre es angezeigt, daß sich die Vertreter der Ententemächte treffen, um die Lage zu besprechen. Nicht nur Deutschland, auch Oesterreich-Ungarn komme in Frage, und für die Verbündeten sei es notwendig, Gegenmaßregeln zu ergreifen.

Rundschau.

Deutschland.

(-) Boykott. Juxzeit entfendet die französische Regierung eigens einen Propagandisten nach Brasilien, um in diesem Lande gegen die deutschen Waren zu arbeiten und die Kaufleute zum Boykott deutscher Erzeugnisse zu bewegen. Es wird gut sein, daß diese neue Art des Feldzuges vorwiegend in jenen Teilen Brasiliens ins rechte Licht gerückt wird, in denen die Kauf- und Konsumkraft bei Leuten deutscher Herkunft liegt.

(-) Unbehaglich. (Cfr. Brft.) Die Engländer scheinen sich allmählich voller Unbehagen davon überzeugt zu haben, daß sie kaum noch die Macht haben, die Geister, die sie gerufen haben, zu bannen. Ein energisches Auftreten der Japaner im Jangtsetale würde der angeblichen englischen Vormacht hier mit Sicherheit den Todesstoß versetzen. Das weiß man in England ganz genau und deshalb bemüht man sich hier mit allen Mitteln um die Gunst der Chinesen und bittet sie, sich doch ja ruhig zu verhalten, damit Japan keine Veranlassung hat, seine Macht auch einmal in Mittelchina fühlen zu lassen.

(-) Gehaltszahlungen. (Cfr. Brft.) Bis jetzt sind die Gehälter der in Feindesland stehenden Beamten an die nächsten Angehörigen (Ehefrau, Eltern, Geschwister usw.) gezahlt worden. Die Frage, ob die Gehälter auch weitergezahlt werden sollen, wenn der betreffende Beamte vermißt oder gefangen ist, ist von den Staatsregierungen in bejahendem Sinne entschieden worden. Bis auf weiteres sind die Gehälter weiterzuzahlen.

(-) Angeknappert. (Cfr. Brft.) Frankreichs Widerstand muß ermüdet, durch unablässiges „Anknabbern“ zermürbt werden. Das Wort stammt von Joffre; die Tätig-

keit des Anknabbers wird aber nicht an unsern, sondern an seinen Truppen erfolgreich ausgeübt. Obgleich ein „großer Schlag“ nicht geführt wurde, hat sich seit Anfang November die Zahl der französischen Gefangenen um 2 000 vermehrt. Das sind im Tagesdurchschnitt 470 bis 500: genau wie die täglichen Meldungen erwarten lassen. Selbst im Pusch- und Höhenkrieg der Argonnen wurden während des Monats Dezember über 2000 Franzosen gefangen genommen. Das ist die Kunst des „Anknabbers“ im besten Stil: und man darf sich fragen, ob französische Werben diese tägliche Reizung noch lange vertragen werden.

Europa.

— Schweiz. (Cfr. Brft.) Man unterzieht die von der französischen Regierung getroffenen strengen Maßnahmen, die die Ausfuhr der wichtigsten Lebensmittel aus der freien Zone nach Genf geradezu unmöglich machen, einer scharfen Kritik. Es müsse festgestellt werden, daß die heute von Frankreich in Anwendung gebrachten Vorschriften nicht dem Gedanken der Vertragsschließenden entsprächen, welche die Zone festgesetzt und diesbezügliche besondere Verträge und Uebereinkommen geschaffen haben. Es sei geradezu lächerlich, Genf beschuldigen zu wollen, die aus der Zone eingeführten Produkte nach Deutschland auszuführen, da die Stadt schon zufrieden sein müsse, wenn sie alles nötige für ihre eigene Ernährung und die der vierzigtausend Franzosen, die hier wohnen, herbeischaffen könne. Auch die Einwohner der Zone leiden furchtbar unter den Maßnahmen der französischen Regierung, da sie ihre leicht verderblichen Produkte nicht absetzen und sich keinen Centime Geld erwerben können.

— Norwegen. (Cfr. Brft.) Die norwegische Regierung hat die Ausfuhr von Nickel sowie von unearbeitetem Nickel, soweit er nicht in norwegischen Werken hergestellt und von einem Ursprungspapier begleitet ist, verboten. Das Gesetz gilt vom 5. Januar ab.

— Schweden. (Cfr. Brft.) England hat die beschlagnahmten Panzerplatten, die für den Bau des schwedischen Kriegsschiffes „Sveriga“ bestimmt waren, wieder freigegeben.

— Oesterreich. (Cfr. Brft.) Man meldet vom nördlichen Kriegsschauplatz, den Russen seien an manchen Stellen die Schrapnells ausgegangen, so daß sie ausschließlich mit Granaten feuern. Die österreichisch-ungarische schwere Artillerie hat sich verhärtet. Die Zahl der russischen Ueberläufer mehrte sich auffallend.

— Frankreich. (Cfr. Brft.) Es ergibt sich, daß in Paris große Unzufriedenheit herrscht über den Umstand, daß nicht alle Franzosen mit der gleichen Aufopferung kämpfen wollen und daß sich besonders sehr viele junge Leute aus reichen Familien gedrückt haben. Man meint, daß man unter solchen Umständen in diesem Kriege kein Heil erblicken könne, zumal es jetzt mit der Versorgung und den Kohlenvorräten sehr schlecht bestellt sei. Zum Schluß meint man: Wenn es nur schon ein Ende gäbe — lieber heute als morgen! Diese Anschauungen können als typisch angesehen werden.

— Frankreich. (Cfr. Brft.) Einen schweren Schaden für den französischen Nationalreichtum bedeutet die Tatsache, daß die deutsche Zivilverwaltung das Gebiet von Brieg und Longow, das eins der wertvollsten Erzschätze der französischen Volkswirtschaft darstellt, besetzt hat. Der französische Außenhandel hat ebenfalls stark gelitten. Zunächst steht Deutschland in der französischen Ausfuhr mit etwa 822 Millionen Fres. an dritter Stelle. Der beste Kunde Frankreichs war aber Belgien, und dieses Absatzgebiet ist naturgemäß gänzlich abgeschnitten. Da Frankreich unter einer schweren Finanzkrise leidet, so ist Geld für Exportzwecke so gut wie gar nicht zu haben.

— Belgien. (Cfr. Brft.) In den Kohlenbergwerken von Wandre sind augenblicklich ungefähr 400 Arbeiter wieder in Tätigkeit. Aber obgleich sie nur vier Tage pro Woche arbeiten, verdienen sie wenigstens so viel, daß sie selbst für ihren Unterhalt sorgen können. In Holland besteht große Nachfrage für die bei Wandre gewonnenen Anthracitkohlen, die regelmäßig nach den Niederlanden verschifft werden; Industriekohle ist nicht zu bekommen. Die von deutscher Seite gemeldete Wiederinbetriebnahme des

Eisenbahnverkehrs ist noch im Werden begriffen. In der Provinz Lüttich ist der Verkehr noch sehr im Rückstande. Die Eisenbahnen laufen in dieser Provinz mit Ausnahme der Hauptlinien so gut wie überhaupt nicht. Seit einigen Tagen dürfen die Trambahnen der Vorortbahnen von Lüttich nicht mehr über die holländische Grenze fahren.

— England. Die eigenen Kriegskosten Englands hat der englische Schatzsekretär kürzlich mit 800 Millionen Mark pro Monat angenommen. England wird nicht nur für sich und alle seine Verbündeten die Kriegskosten aufzubringen haben, es wird auch gewaltige Steuererhöhungen vornehmen müssen. Die „Geschäftsunkosten“ des Krieges werden also sehr groß sein. Wird der selbstsüchtige Engländer sie noch lange tragen wollen? — (Die „letzte Willkür“ wird nicht England haben, sondern Deutschland, weil seine Wirtschaft kräftiger und besser organisiert ist, als die Englands.) (Cfr. Brft.)

— Rußland. Man meldet, daß in den Volksschulen des Wilnaer Gouvernements der Christbaum verboten wurde, weil er eine deutsche Sitte sei.

— Italien. (Cfr. Brft.) Das Eingreifen in die revolutionären Zustände in Albanien hat bereits zu einer recht empfindlichen Verstimmung zwischen der italienischen und griechischen Regierung geführt. Mit vollem Rechte macht Italien geltend, daß Griechenland, das das Kriegsschiff „Hellas“ nach Durazzo schickte, nicht berechtigt sei, sich in die inneren Angelegenheiten Albaniens einzumischen, denn dieses Recht kommt nur einer der Großmächte zu, die der Londoner Konferenz angehörten. Wie weit nun diese italienisch-griechische Verstimmung führen wird, ist vorläufig nicht abzusehen.

— Italien. (Cfr. Brft.) Die Franzosen haben das Vorgehen gegen die auf neutralen Schiffen reisenden Reichsangehörigen noch verschärft, auch in solchen Fällen, in denen die deutschen Reisenden nicht nach Deutschland heimkehren, sondern nach überseeischen Gebieten sich begeben wollen, also für eine militärische Verwendung nicht in Betracht kommen. Ueberdies wurde die Grenze des wehrpflichtigen Alters von 45 Jahren auf 50 Jahre hinaufgesetzt. Mit Rücksicht hierauf schließen jetzt die italienischen Schiffsahrtsgesellschaften alle männlichen Personen unter 50 Jahren von der Beförderung von ihren Dampfern aus.

— Serbien. (Cfr. Brft.) Man berichtet aus Sofia: Bei aller Bewunderung für den Heroismus der Serben muß man eingestehen, daß sie an der äußersten Grenze der physischen Erschöpfung angelangt sind.

— Türkei. Die Türken haben Kontur bezieht; der Feind hat auch diese Gegend verlassen und sich in der Richtung auf Salmas und Chai zurückgezogen.

Afrika.

— Ägypten. (Cfr. Brft.) Es ließ der englische Befehlshaber von Alexandria das Araberviertel umstellen, eine große Anzahl Araber verhaften und 85 erschließen. Derartige Gewaltmaßregeln werden das Gegenteil von dem erwidern, was sie bezwecken sollen. Die Erbitterung, die unter den Arabern hierdurch entfacht wird, wird sich zweifellos in „gewalttätigen Explosionen“ Luft machen, wenn der Augenblick hierzu gekommen ist.

Asien.

— China. (Cfr. Brft.) Das Vorgehen der Japaner in Schantung gegen die chinesische Bevölkerung hat einen solchen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, daß alle Verjuche des japanischen Generalkonsuls in Schanghai, die erregten Gemüter zu beruhigen, gänzlich erfolglos geblieben sind.

Amerika.

— Ver. Staaten. (Cfr. Brft.) In der Frage des Rechts der englischen Marine zur Durchfuhrung amerikanischer Schiffe hält die englische Regierung an ihrem Standpunkt fest. — So, nun weiß Herr Wilson Bescheid und kann mit dem Staatssekretär Bryan weiter überlegen, was mit Völkerrechtsbestimmungen anzufangen ist, die den englischen Interessen nicht in den Kram passen.

— Ver. Staaten. (Cfr. Brft.) Der amerikanische Vorkämpfer in Berlin erhielt die Zustimmung, daß Deutsch-

Heinrich Haegels Werk.

3.

Noch vor einer halben Stunde hatte er seine Lage mit ganz anderen Augen angesehen.

Da hatte ihn die Verzweiflung zu Boden geschmettert, seine Schuld hatte ihn höhnisch angegrinst und ihm zugerufen: Du Lump, mach ein Ende!

Dann war ein Strahl von Hoffnung in sein Herz gekommen.

Das Grauen, vor dem letzten Schritt, den er hatte tun wollen, rüttelte ihn auf. Vielleicht konnte der Bruder doch noch helfen.

Und jetzt, wo er in seinem Bericht bis an jenen Punkt gekommen war: die Demütigung durch einen gewissenlosen Schurken, da versank die Hoffnung wieder.

Nein, nein, es war ja nicht möglich, daß sein Vergehen geheim blieb.

Und dann kamen die Folgen: er wurde ausgestoßen aus dem Heere. Verhaftet. Verurteilt. Erlos durch eigene, schwere Schuld. Und dann gab es eben nur einen Ausweg: den Tod! Denn lieber den Tod als die Schande.

„Ludwig, sei ein Mann! Fasse Mut! Erzähle mir doch, wie weit diese unglückliche Sache schon gediehen ist. Wenn nur Schönmund davon weiß, dann ist mir gar nicht bange: ich trete voll und ganz für dich ein, und ich garantiere für den Erfolg. Dem Schurken liegt ja ganz und gar nichts an deiner Verurteilung, ihm ist es einzig und allein darum zu tun, neue Summen von dir zu erpressen. Er rechnet so: du bist ihm also auf Gnade und Ungnade verfallen. Wenn ich aber die Sache in die Hand nehme,

dann sollst du sehen, wie Schönmund klein wird. Denn vor dem Gerichte haben die Leute dieses Schlages eine gewaltige Abneigung. Wie gesagt: es kommt einzig und allein darauf an, wer um die Sache weiß.“

Da blickte Ludwig schen auf und sagte:

„Schönmund ganz allein. Er hat mir eine Frist gestellt, die morgen mittag abläuft. Wenn ich dann morgen nicht die vierhunderttausend Mark bezahlt habe, will er die Verschreibung dem Staatsanwalt übergeben.“

„Na also,“ meinte Heinrich und atmete erleichtert auf. Er hatte sich nicht einen Augenblick verhehlt, daß er eine verbrecherische Handlung verteidigen und in ihren Folgen abwenden wollte. Wachte er sich nicht zum Mitschuldigen seines Bruders?

Nein, in dieser Beziehung war er vollkommen ruhig. Ludwigs Vergehen bestand ja hauptsächlich darin, daß er selbst die Schuldverschreibung unterzeichnet hatte, während die Unterschrist beider Teilhaber erforderlich gewesen wäre. Die Uebertretung oder Unterlassung Ludwigs machte er jetzt dadurch gut, daß er dessen Schuld bezahlte.

Er betrug den Bruder, ihm alle Papiere, die auf den Verkehr mit Schönmund Bezug hatten, anzubetrachten.

Ludwig wies schweigend auf die Hatzikel und losen Blätter und sagte:

„Das Geld daneben ist der Rest, daneben ist der Rest des Vermögens meiner Frau. Sie hat freiwillig darauf verzichtet.“

„Weiß sie alles?“ fragte Heinrich.

„Sie ahnt es wenigstens!“ gab Ludwig kleinlaut zur Antwort.

Der Doktor überlegte, was geschehen sollte, damit der

Kredit der Firma nicht bis aufs äußerste angespannt wurde. Er wollte sein Haus veräußern.

Etwas anderes würde ihm wohl kaum übrig bleiben.

Im gleichgültigsten Ton meinte er:

„Ich habe daran gedacht, mein Haus zu verkaufen. Es ist doch ein wenig abgelegen und ich könnte mir hier ein anderes kaufen. Würdest du mir wohl so lange ein Unterkunft in deinem Hause gewähren, bis ich etwas Passendes gefunden habe? Natürlich setze ich voraus, daß auch Frieda damit einverstanden ist.“

Ludwig war zwar nicht wenig erstaunt über diesen Plan seines Bruders, von dem er bisher nie etwas geäußert hatte.

Aber er war viel zu sehr mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, stand noch viel zu sehr unter dem Eindruck der vorangegangenen Szenen, als daß er derartige Kleinigkeiten eine längere Aufmerksamkeit hätte schenken können.

Allmählich ließ seine Erregung nach; der von Sorge und Leidenschaften zermürbte Körper schrie gebieterisch nach Ruhe.

Heinrich sah, wie schlaff und abgemattet der Bruder war.

Darum sagte er:

„Geh du nur zur Ruhe. Ich bringe selbst ein Telegramm zur Post, das Schönmund meine Ankunft morgen nachmittag in Aussicht stellt. Du wirst mir so sich eine Vollmacht ausstellen müssen, doch kann das am morgen früh noch geschehen. Und nun gute Nacht, Ludwig, suche zur Ruhe zu kommen. Gott wird alles wieder machen!“

In der
Staube.
Ausnahme
einigen
men von
fahren.
Englands
Millionen
nicht nur
auf
Krieges
Eng-
die Mil-
tschland,
fiert ist,
Frei.)
Schulen
verbieten

in die
zu einer
ienischen
Rechte
Krieges-
nigt sei,
antischen,
ichte zu,
bett nun
wird, ist

den das
Reichs-
llen, in
d heim-
begeben
nicht in
s wach-
hinauf-
italienis-
Personen
ampfen

Sofia:
Serben
enze der
eht; der
in der

englische
stellen,
hen. —
von dem
die
sich
machen,

Japaner
at eines
h alle
hi, die
s g

age der
amerika
Land-
id und
berlegen
die de

wurde
bleiben

erkaufen
ir hier
ge ein
etwa
s, da

diese
was g
geleg
in Ge
partige
schenke

Sorge
ich na
Brud

in Te
st fr
as a
Ludw
der g

land nie Schiffe behindern würde, auch nicht englische oder französische, die Hilfsmittel von Amerika für den belgischen Unterstützungsfonds nach Holland bringen.

— Mexiko. (Chr. Frst.) Aus Veracruz wird gemeldet, daß die Anhänger von Carranza die Stadt Puebla genommen haben; sie fügten den Streitkräften Villas starke Verluste zu.

Aus aller Welt.

— Hannover. Mit der Urbarmachung des rund 8000 Hektar großen Moors bei Ehlershausen durch Kriegsgefangene wird jetzt begonnen; es sind für diesen Zweck bereits 700 russische Gefangene dort eingetroffen. Bei der Kultivierung des 600 Hektar großen Hochmoors im Kreise Verlenbrück sollen 1500 Russen beschäftigt werden, ferner ist die Urbarmachung von 400 Hektar Hochmoor bei Bente und über 500 Hektar Niedland in verschiedenen Gemarkungen geplant.

— Berlin. Ein Opfer seines Berufes wurde der dirigierende Arzt der Infektionsabteilung des Rudolf Virchow-Krankenhaus, Professor Jochmann.

— Paris. Kriegsminister Millerand ist in Verlegenheit, weil der Generalissimus Joffre die Verteilung der großen Mengen unterkälten Weines mißbilligt, die die südlichen Departements den verbündeten Truppen gesandt haben. Aus zwei Departements kamen 100 000 Hektoliter.

— Haag. Wie man mitteilt, ist die Ausfuhr junger Pferde verboten.

— London. Man meldet aus Sidney: Große Exporte von Rindfleisch nach den Vereinigten Staaten haben Mangel an Fleisch verursacht. Auf die Regierung wird ein starker Druck ausgeübt, um die Ausfuhr von Rindfleisch — außer nach Großbritannien und den verbündeten Ländern — zu verbieten. Ein anderer Ausweg wäre der gezwungene Verkauf des Rindfleischs durch die Regierungen der australischen Staaten.

— Tokio. (Chr. Bin.) Man meldet, daß Japan die gesamte Geschützbatterie von Tjingtau an England verkauft habe. Nach den bereits früher wiedergegebenen Mitteilungen hat die deutsche Besatzung, nachdem sie ihre gesamte Artilleriemunition verfeuert hatte, alle Geschütze gesprengt.)

Frankreichs neue Armee.

Um keinen zum Felddienst brauchbaren Soldaten zu verlieren, hat Kriegsminister Millerand besondere Kommissionen eingesetzt, die aus je zwei ortsfremden Ärzten bestehen. Diese müssen alle zwei Monate sämtliche in den Felddiensten der Armee tätigen sowie sonst zurückgestellten Leute, die keinen Defekt aufweisen, untersuchen. Das ist die sogenannte Jagd auf die Männer, die sich in Dienste einreihen ließen, wo sie keine Gefahr liefen. Bekanntlich waren sie bis vor kurzem sehr zahlreich, was im Volke Unwillen und Bitterkeit hervorrief. Denn viele dieser Drückeberger haben ihren Platz dank Protektion erhalten, die sie in den Bureaus oder Depots im Innern versorgte; eine zweite Kategorie bilden die reichen Automobilfahrer, die sich zum Führer ihres eigenen Wagens für Armeezwecke ernennen ließen. Nach unseren bisherigen Ausführungen kann man die Stärke der „zweiten Armee“, die gegenwärtig in Vorbereitung ist, gegen Ende Februar auf 500 000 Mann beziffern; fügt man dazu 300 000 nicht einberufener Reservisten und Territorialtruppen, ferner die oben erwähnten Männer und was sonst noch zum aktiven Dienst einberufen wurde, so kommt man zu einem Maximum von 800 000 Soldaten. Wenn andererseits die geplanten militärischen Aktionen bis Ende März aufgeschoben werden können, vermehrte sich diese Ziffer überdies um die 250 000 Rekruten, die im Januar eingezogen werden sollen. Die neue Armee würde die ansehnliche Stärke von einer Million erreichen, womit die geplante Frühjahrsoffensive mit einiger Aussicht ins Werk gesetzt werden könnte.

Kleine Chronik.

— Führer durch die deutsche Verlustliste. (Chr. Bin.) Der Führer durch die deutsche Verlustliste, auf den bereits

Wie Keulenschläge trafen ihn diese letzten Worte. Heinrich Haegel hatte inzwischen in den Papieren geblättert.

Er wollte einen Überblick gewinnen, vielleicht auch eine Handhabe, wie dem Schurken Schdumund beizukommen sei, damit die Sache in aller Ruhe aus der Welt geschafft würde.

Erstaunt blickte er endlich auf, denn Ludwig stand neben ihm.

In seinem Antlitz war ein Ausdruck von Entschlossenheit.

Das Schlasse und Blässierte schien weggewischt zu sein. Ludwig Haegel hielt seinem Bruder die Hand hin.

Das Zittern der Stimme rührte nicht bloß von Schwäche und Ermattung her.

Er sagte:

„Heinrich, vergiß, was uns in den letzten Jahren, die wir gemeinsam hätten arbeiten sollen, von einander schied. Ich glaube, daß ich heute — durch dich, durch deine vergehende Güte — den Weg zu einem neuen Leben gefunden habe. Nicht wahr, du wirst auch in Zukunft Geduld mit mir üben und mir zur Seite stehen, damit ich den Weg nicht wieder verlasse. Und nun Gott befohlen!“

Die Brüder schüttelten sich wortlos die Hände, und darin war alles ausgedrückt, was an freudiger Hoffnung ihre Herzen schwellte.

Heinrich war ein viel zu feiner Menschenkenner, als daß er die Worte Ludwigs nicht hätte deuten können. Endlich! So hatte dieser Tag des Schreckens doch

viele briefliche Besehungen eingelaufen sind, wird zunächst noch nicht erscheinen, sondern es wird am Ende des Feldzuges ein entsprechendes Werk herausgegeben werden. Die Beantwortung der einzelnen Bestellungen in diesem Sinne ist dem Kriegsministerium leider nicht möglich.

— Baracken für Kriegsgefangene Mohammedaner. In Wünsdorf bei Posen, wo zurzeit Kriegsgefangene aller feindlichen Völker untergebracht sind, werden jetzt neue Baracken erbaut, die zum Aufenthalt von Gefangenen mohammedanischen Bekenntnisses dienen sollen. Sobald die Baracken fertig sind, sollen die Mohammedaner aus anderen Lagern nach Wünsdorf gebracht und hier vereinigt werden. Auch für die religiösen Bedürfnisse wird gesorgt und eine Art Moschee errichtet werden. In Krossen ist für russische Kriegsgefangene, die dort in großer Menge untergebracht sind, bekanntlich eine kleine Kapelle für Religionsübungen nach griechisch-katholischem Ritus eingerichtet worden.

— Verfrüht. Auch nach der offiziellen Abtretung Elia-Verfrühtens an das Deutsche Reich wurde auf französischen wirtschaftsgeographischen Karten und in Schulatlanten das Reichsland immer noch als französisches Gebiet eingezeichnet; entweder hatte es dieselbe Farbe wie Frankreich, oder es war wenigstens außerhalb des Reichsverbandes der deutschen Bundesstaaten gezeichnet. Wie die oberelassische Landeszeitung schreibt, ist ihr dieser Tage eine Landkarte vorgelegt worden, auf der Elia-Verfrühten als französisches Departement eingetragen und der Rhein als Landesgrenze zwischen Deutschland und Frankreich angegeben ist. Damit wären die seit Jahrhunderten bestehenden und von französischen Nationalisten und Chauvinisten stets genährten Rheingefühle Frankreichs also erfüllt. Für die Erwartungen, die die Hersteller und Verbreiter der oben erwähnten Landkarte an den Ausgang des von ihnen gewollten Krieges mit Deutschland knüpften, ist es bezeichnend, daß diese Karte schon im Jahre 1913 (!) hergestellt und in Verkauf gebracht worden ist.

— Untauglich. Ueberlebende der „Formidable“ berichten, daß die Rettungswärter, die auf Befehl Churchill auf allen Kriegsschiffen eingeführt worden sind, bei stürmischem Wetter unbrauchbar seien, da sie nur den Kopf über der Oberfläche zu erhalten vermögen, so daß der Mund ständig mit Wasser gefüllt sei. Dagegen sollen sich die pneumatischen Offizierwesten, die durch ein Ventil mit Luft gefüllt werden, als praktisch erwiesen haben. Ihre Einführung bei den Mannschaften werde erwogen.

— Namhaft. Die Pariser geben alljährlich rund 20 Millionen Francs für frische Blumen aus.

Vermischtes.

— Sinnig. Den in der Stadt Emden untergebrachten Verwundeten wurde eine wohlerkennbare Ueberraschung anlässlich der Weihnachtsfeierung zuteil.

Infolge der außerordentlichen Gutsfreudigkeit, die zu dem genannten Zweck in allen Kreisen der Stadt an den Tag gelegt wurde, waren so erhebliche Mittel aufgebracht worden, daß es nicht allein möglich war, die Verwundeten mit praktischen Gegenständen zu beschenken, sondern ihnen noch eine ganz besondere Freude zu machen. Als nämlich die Feier vor sich ging, waren die Krieger nicht wenig erstaunt und überrascht, ihre Angehörigen vor sich zu sehen, denen es die Opferwilligkeit der Emdener Bürgerschaft ermöglicht hatte, zum Teil aus weiter Ferne zu dem Feste herbeizueilen. Das gab ein frohes Wiedersehen zwischen Eltern und Söhnen, Gatten und Gattinnen, Verlobten und Liebenden. Nicht wenigen unter den tapferen Kriegsmännern wurde ob dieser sinnigen und unerwarteten Weihnachtsfreude das Herz weich, und ihre Augen schimmerten feucht im Kerzenlicht des Christbaumes.

— ? : Schulfächer. Aus einem Nachbarort wird uns folgender Schulfächer berichtet. Der Lehrer hat den kleinen „Schorsch“ vor. „So, jetzt wollen wir einmal sehen, ob du auch zählen kannst: also, wieviel Schüler sitzen in deiner Bank?“ — „Ei sechs!“ — „Falsch! Versinn' dich einmal ganz genau, Schorsch.“ — Der „Schorsch“ besinnt sich und wiederholt dann mit großer Bestimmtheit: „Es sin' sechs, Herr Lehrer.“ — Ungeduldig nimmt der Lehrer den kleinen

nach ein Gluck gebracht, vielleicht von entscheidender Bedeutung!

Ludwig hatte schon längst das Kontor verlassen, und noch immer hing Heinrich seinen freudigen, hoffnungsvollen Gedanken nach.

Nun machte ihm die Reisesumme von vierhunderttausend Mark lange nicht mehr so viel Sorgen als bisher. Wenn Ludwig nach diesen Stunden der Qual den Weg zu Gott fand, dann war Hoffnung auf Glück und Segen im Hause Haegel.

Stunde um Stunde rann dahin.

Die Pendule auf dem Arbeitsstische gab mit tiefen, melodischen Schlägen das Erreichten der Zeit an. Der Morgen war nicht mehr fern.

Heinrich Haegel hatte das Chaos von Papieren und Quittungen durchgearbeitet und sondiert.

Dann nahm er das dickleibige Hauptbuch aus dem feuerfesteren Schrank und seine Feder schrieb Zahl auf Zahl auf den großen Vogen.

Wenn hier und da die Enttäuschung ihm die Arbeit vergällen wollte, dann dachte er an die Zukunft und sofort waren alle trüben Gedanken verfliegen.

Ja, er durfte es wagen, die ganze Summe, deren er benötigte, zu erheben, ohne den Kredit der Firma sonderlich zu gefährden.

Freilich, unvorhergesehene Ereignisse konnten seine Berechnungen über den Haufen werfen.

Nun, sein Vertrauen auf die Zukunft ruhte auf einer festen Grundlage; er dachte daran, daß Gott wohl sinken, aber nicht ertrinken läßt. —

am Arm und zählt ihm vor: „Der Adam, der Peter, der Jakob, der Wilhelm, der Fritz, der Karl und du — das sind doch sieben!“ — „Ja, erwidert der Schorsch, „die sechs sieh, ich steh'n aber!“



Düngungsverluche.

Wenn der Landwirt seine Felder nur mit Stallmist und Zucke düngt, wird er niemals Höchstrenten erzielen. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß die für das Pflanzenwachstum notwendigen Nährstoffe in den beiden Düngemitteln nicht in dem Maße vertreten sind, als sie die Pflanzen zu Höchstrenten benötigen. Diese Tatsache ist den meisten Landwirten bekannt, und in voller Würdigung dieses Momentes verwenden die Landwirte auch immer die künstlichen Düngemittel.

Leider wird noch jetzt bei der Verwendung derselben nicht immer richtig vorgegangen. Mißerfolge, welche den Reinertrag oft vollkommen in Frage stellen, sind die Folgen dieses unbesonnenen Vorgehens. Was die Anwendungsweise und Zeit des Ausstreuens anbelangt, so werden darin heute weniger Fehler gemacht. Große Ungewißheit herrscht aber darüber, welche Kunstdüngemittel und wieviel davon ausgestreut werden sollen. Um darüber Auskunft zu erhalten und Klarheit zu schaffen, wurden alle möglichen Wege eingeschlagen. Aber sowohl die chemische Untersuchung des Bodens als die der abgeernteten Frucht auf ihren Gehalt an Nährstoffen konnte keine Klarheit in dieser Frage bringen.

Dem Landwirte steht zur Klärung dieser Frage nur ein Weg offen, den er unbedingt beschreiten sollte, nämlich den der Felddüngungsversuche, wer sich nicht durch Düngungsversuche Aufklärung verschafft über das Düngungsbedürfnis seines Bodens, der kann heute nicht rationell arbeiten. Die Kosten und Mühen, welche die Durchführung eines Versuches verursachen, sind im Vergleich zu seinem Nutzen so gering, daß diese nicht in Betracht kommen. Wichtig aber ist, daß der Versuch auch so angelegt wird, daß seine Ergebnisse für die Wirtschaft verwertet werden können.

(-) Billig. Die Hauptstadt Japans, Tokio, besitzt über 800 öffentliche Badeanstalten, die täglich von rund 300 000 Personen besucht werden. Ein warmes Bad kostet fünf Pfennig.

Als Heinrich Haegel seine mühsame Arbeit beendet hatte, stand er auf und öffnete die Fenster.

Kreisend drehten sich die Blendladen in den Angeln. Fern im Osten huschten Rosenwäldchen und sprühten Lichtflammen.

Die Sonne kam.

Es lohnte sich wohl kaum, daß er nach Hause ging. Zu vier Stunden mußte er reisen.

Die Bank war jetzt noch nicht offen, Ludwig würde wohl auch noch schlafen, demnach hatte er für's erste nichts zu tun.

Wohl fühlte er sich ermüdet, aber an Schlaf war jetzt doch nicht zu denken.

Er ging in den Baderaum und nahm eine kalte Dusche. Hierauf begab er sich zur Kirche.

Auf dem Rückwege sprach er in der Bank vor und bat, wenn irgend möglich, den Chef zu wecken.

Man war über dieses Verlangen nicht wenig erstaunt, fügte sich aber doch wohl oder übel.

Nach etwa einer halben Stunde erschien der Bankier, er war nicht gerade in der rosigsten Laune, doch der Doktor tat, als merkte er nichts.

Er zog seine Aufstellung, die Soll und Haben der Firma H. Haegels enthielt, aus der Tasche und erörterte dem Bankier jeden größeren Posten.

Der gewiegte Geschäftsmann erkannte ja sofort, daß er kein Risiko übernahm, wenn er dem Verlangen des Doktors nach Einräumung eines so hohen Kredits entsprach.

(Fortsetzung folgt.)

